

Nr. 02/2020, 55. Jahrgang



In der Corona-Krise an der Seite der Partner

Arbeiten im Ausnahmezustand

Wie ZFD-Fachkräfte ihre Partner in Israel und Palästina unterstützen, um den Folgen der Corona-Krise zu begegnen

Aufklärung mit vereinten Kräften

In Liberia setzt sich das Netzwerk Ziviler Friedensdienst für die Sensibilisierung der Bevölkerung rund um COVID-19 ein

Online präsent

Teamleiterin der Personalentwicklung, Kerstin Kude, berichtet mit Kollegin Julia Lemke von der Umstellung des AGIAMONDO-Seminarprogramms auf E-Learning

In der Corona-Krise an der Seite der Partner

Das Corona-Virus hat unsere Welt ordentlich durcheinandergewirbelt. Während die meisten Menschen in Europa und Asien zumindest vorläufig aufatmen können, nehmen die Zahlen der Infektionen in Lateinamerika und Afrika stark zu. Gesundheitssysteme ganzer Regionen sind zusammengebrochen, das öffentliche Leben bleibt vielerorts stark eingeschränkt. Längst wird auch klar, dass weltweit nicht nur die medizinischen Risiken eine große Gefahr darstellen, sondern ebenso die sozialen und wirtschaftlichen.

Unter diesen Bedingungen ist die Unterstützung der Fachkräfte für die Partner und somit für deren Zielgruppen vor Ort ein wichtiges Zeichen der Solidarität. Gemeinsam versuchen sie, die negativen Folgen der Pandemie zu begrenzen.

Die Koordinatorin des Programms Ziviler Friedensdienst (ZFD) in Israel/Palästina, Annika Khano, hat mit Partnerorganisationen darüber gesprochen, wie sie ihre Arbeit angesichts der Pandemie neugestaltet haben und wie die Zusammenarbeit mit den Fachkräften funktioniert.

Der Leiter der Dialog- und Verbindungsstelle von MISEREOR im Tschad berichtet über die Corona-Unterstützungsmaßnahmen der Partnerorganisationen, die z. B. Atemschutzmasken nähen oder über Radiosendungen Schüler*innen bei den Prüfungsvorbereitungen begleiteten.

Bei den Partnerorganisationen des ZFD in Liberia steht vor allem die Sensibilisierung und Aufklärung über Verbreitung und Prävention von COVID-19 im Mittelpunkt. Eine starke Basis sind dabei die Erfahrungen aus der Ebola-Epidemie in den Jahren 2014 und 2015.

Auch wenn sich seit dem Corona-Lockdown viele Türen – hoffentlich nur vorläufig – geschlossen haben, so haben sich auch ganz neue Welten aufgetan. Digital kann man nun viel selbstverständlicher mit Kolleg*innen Kontakt halten, die auf einem anderen Kontinent leben und arbeiten. Es gibt viele AGIAMONDO-Fachkräfte, die schon über Wochen weit weg von der Partnerorganisation sind, aber mit großem Einsatz ihre Arbeit fortführen, nur jetzt im Home-Office, so wie Claudette Coulanges zwischen Köln und Haiti. Unsere Personalentwicklung hat fast von heute auf morgen alle Seminare auf E-Learning-Formate umgestellt. Mit Kerstin Kude und Julia Lemke haben wir darüber gesprochen, wie das funktioniert hat und welche Perspektiven sich für die Zukunft daraus ergeben.



Katharina Engels

Katharina Engels
Chefredakteurin contacts



04 In Israel und Palästina unterstützen die Fachkräfte des ZFD-Landesprogramms ihre Partner dort, wo Hilfe am dringendsten gebraucht wird – und finden dabei neue Wege, um in Zeiten der Kontaktsperre miteinander verbunden zu bleiben.



13 Um zu verhindern, dass sich Menschen in Liberia aus Unwissenheit mit dem Corona-Virus infizieren, hat das Netzwerk Ziviler Friedensdienst, zu dem auch das ZFD-Landesprogramm von AGIAMONDO gehört, eine Arbeitsgruppe zur Aufklärung der Bevölkerung gebildet. Mit Broschüren und Radiosendungen informiert sie über COVID-19 und macht deutlich, warum Schutzmaßnahmen sinnvoll sind.



18 Als im März 2020 bei AGIAMONDO in Köln aufgrund der Corona-Kontaktsperre alle Präsenzseminare abgesagt werden müssen, stellt das Team Personalentwicklung von heute auf morgen auf E-Learning-Formate um. Von ihren Erfahrungen in diesem Prozess berichten Teamleiterin Kerstin Kude und ihre Kollegin, Julia Lemke, im Interview.

Thema

4 Arbeiten im Ausnahmezustand

In Israel und Palästina ist zivilgesellschaftliches Engagement während der Corona-Pandemie eine wichtige Stütze (Annika Khano)

10 An der Seite der Ärmsten

Während der Corona-Krise im Tschad berät Frank Kahnert Partnerorganisationen von MISEREOR vor Ort bei der Durchführung ihrer Projekte (Frank Kahnert, EH)

12 Den Wellen standhalten

Mit Ernährungssicherung und Qualifizierung leistet die Organisation Haiti Projet Education (HPE) Unterstützung in schweren Zeiten (Claudette Coulanges, EH)

13 Aufklärung mit vereinten Kräften

Damit Präventionsmaßnahmen in Liberia eingehalten werden, klärt das trägerübergreifende ZFD-Netzwerk die Bevölkerung über COVID-19 auf (Marion Koerbel, EH)

16 In der Krise voneinander lernen

Auf die Bedrohung durch Sars-CoV-2 reagierten viele Menschen in Madagaskar mit Mut, Risikobereitschaft und Kreativität, berichtet Frank Wiegandt, der MISEREOR-Partner in der Krise begleitet hat (Frank Wiegandt, EH)

Horizonte

18 Online präsent

Um Fachkräften trotz Corona-Kontaktsperre weiterhin Fortbildungen anzubieten, stellte AGIAMONDO im März 2020 fast alle Seminare auf E-Learning um (EH)

20 Personalia

21 Stellenanzeigen

22 Kompakt

Aktuelles rund um AGIAMONDO

Titelfoto:

© St. James Vikariat

Arbeiten im Ausnahmezustand

In Israel und Palästina ist zivilgesellschaftliches Engagement während der Corona-Pandemie eine wichtige Stütze.

Seit Februar 2020 herrscht im ZFD-Landesprogramm Israel/Palästina der Ausnahmezustand. Durch die strengen Beschränkungen zur Eindämmung des Corona-Virus haben viele Familien ihre Lebensgrundlagen verloren. Eine Rückkehr zur Normalität ist noch fern. AGIAMONDO-Fachkraft Annika Khano berichtet als Koordinatorin des Landesprogramms aus der Region und hat Partner zu ihren Erfahrungen befragt.

Text: Annika Khano; Fotos: St. James Vikariat, Holy Land Trust, Kloster Tabgha

Als Mitte März in Israel die Kontaktsperre verhängt wurde, waren die Straßen in Palästina schon seit Wochen menschenleer. Bereits Ende Februar hatte die dortige Regierung den Stillstand des öffentlichen Lebens angeordnet, um die Ausbreitung des neuartigen Corona-Virus Sars-CoV-2 zu verhindern. Hier wie dort lagen von heute auf morgen Handel, Dienstleistungen, Gewerbe und Tourismus brach.

Hart getroffen hat das vor allem in Israel beschäftigte Palästinenser*innen, aber auch im informellen Sektor tätige Menschen, größtenteils Migrant*innen oder Geflüchtete. Ohne Arbeit und Einkommen waren und sind sie bis jetzt auf Hilfe von außen angewiesen, um zumindest die Ernährung ihrer Familien sicherzustellen. Denn eine Sozialhilfe erhalten sie nicht. Auch die Schließung der Schulen und Kindergärten begünstigte die Ungleichheit besonders für diejenigen, die auf engstem Raum leben und ihren Kindern ohne finanzielle und materielle Ressourcen den Zugang zu Bildung kaum ermöglichen können.

Durch diese Situation verschärfen sich die gesellschaftlichen Spannungen in der Region, das Konkurrenzdenken und die Abgrenzung voneinander nehmen zu. Um dem entgegenzuwirken, kommt der Zivilgesellschaft eine sehr wichtige Rolle zu.

Ihre Akteur*innen kennen die Lebenswirklichkeiten der Menschen genau, sie können Austausch und Vermittlung fördern, aber auch das Vertrauen der Bevölkerung in Lösungen stärken.

Und so versuchen auch die Partnerorganisationen von AGIAMONDO gemeinsam mit den Fachkräften, die negativen Folgen der Pandemie zu begrenzen. Dialog und Kommunikation sind hierfür ganz entscheidend.

Doch um in Zeiten, in denen Kontaktsperren die direkte Begegnung einschränken oder gänzlich verhindern, nah dran zu bleiben, mussten neue Instrumente und Methoden gefunden werden. Über Video-Chat und soziale Medien hielten die Fachkräfte den Kontakt und blieben präsent – ob aus Deutschland oder vor Ort – was für die Menschen, aber auch für die Kolleg*innen untereinander sehr wertvoll und entlastend war. Von ihren individuellen Erfahrungen in der Krise haben uns drei Partnerorganisationen berichtet. ■



”

Durch die Corona-Kontaktsperre stieg mein Arbeitspensum von heute auf morgen stark an: Als alleinerziehende Mutter hatte ich meine zwei Kinder zu Hause, die ich betreuen und bei den Schulaufgaben begleiten musste. Gleichzeitig wuchs der Bedarf an Beratung und Austausch bei unseren Fachkräften, Kolleg*innen und Partnern, die in dieser auch für sie so unsicheren Zeit weitermachen mussten.

Hier hat uns die verstärkte Nutzung digitaler Medien sehr geholfen. Bis jetzt stehen wir alle in intensivem Austausch. Treffen lassen sich online sehr einfach organisieren und wir müssen nicht mehr so weit fahren, um uns zu sehen.

Auch die Kommunikation mit Köln war die ganze Zeit sehr gut. Trotz der großen Anstrengungen in der Krise, hat mir diese Zeit gezeigt, wie wertvoll unsere Arbeit ist. Und vor allem, mit was für großartigen Partnern und Fachkräften ich zusammenarbeiten darf.

Annika Khano, Koordinatorin des ZFD-Landesprogramms Israel/Palästina

Annika Khano, Koordinatorin des ZFD-Landesprogramms für Israel und Palästina lebt mit ihren zwei Töchtern in Jerusalem, wo sie während der Corona-Kontaktsperre Kinderbetreuung und ZFD-Koordination miteinander vereinbaren musste.



Wie funktioniert der Arbeitsalltag in Zeiten von Corona? Gemeindemitglieder des St. James Vikariats berichten Vikar Pater Rafiq Nahra von ihren Erfahrungen.

Das **St. James Vikariat** gehört zum lateinischen Patriarchat von Jerusalem. Es versammelt die hebräischsprachigen Katholiken, die in Israel leben. Unter ihnen sind viele Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund, die zum Teil keine offizielle Aufenthaltserlaubnis haben. Seit 2015 unterstützt ZFD-Fachkraft Katrin Tal das Vikariat bei der Jugendarbeit und betreut viele Kinder von Geflüchteten. Ihre Familien leiden sehr unter dem COVID-19-Ausbruch: Beengte Wohnverhältnisse erhöhen das Infektionsrisiko, Rassismus und Diskriminierung nehmen zu, viele Eltern haben ihre ohnehin schlecht bezahlten Jobs verloren. Ohne Arbeit oder Anspruch auf staatliche Hilfe stehen sie nun am Rande ihrer Existenz.



Im Kindergarten des St. James Vikariats verteilt ZFD-Fachkraft Katrin Tal Essensmarken an Angehörige und bespricht die aktuellen Sicherheitsmaßnahmen, die Kinder, Familienangehörige und Mitarbeiter*innen vor einer Corona-Infektion schützen sollen.

Patriarchalvikar Rafiq Nahra und ZFD-Fachkraft Katrin Tal sprechen über die Situation vor Ort

„Bereits zu Beginn der Beschränkungen mussten alle öffentlichen Gottesdienste abgesagt werden. Damit fehlte uns ein wesentlicher Raum für die Kontaktpflege zu den Gemeindemitgliedern. Auch unsere Gemeindezentren, in denen Nonnen, Priester und Sozialarbeit*innen Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien begleiten, mussten ihre Jugendarbeit einstellen. Und das obwohl viele Eltern, die in wirtschaftlicher und sozialer Unsicherheit leben, schon um ihre Existenz bangten.“

Uns war schnell klar, dass es für viele Familien schier unmöglich sein würde, die Ausgangsbeschränkungen einzuhalten: Wie soll eine alleinerziehende Mutter über mehrere Wochen mit ihren drei jugendlichen Kindern in einer Einzimmerwohnung bleiben? Unser Zentrum hat daher für besonders betroffene Kinder seine Türen geöffnet. 51 Tage lang wurden neun Jugendliche von neun Mitarbeiter*innen in der gemeinsamen Isolation betreut – natürlich unter strengen Hygienevorschriften. Unsere Gottesdienste haben wir online angeboten und Gebetsgruppen per Skype eingerichtet. Für die nächsten Monate wollen wir wieder Kurse für die Jugendlichen anbieten und ihre Widerstandskraft stärken. Ob die Begegnungen online oder vor Ort in unseren Zentren stattfinden können, hängt von den Entscheidungen der israelischen Regierung und unseren finanziellen und logistischen Möglichkeiten ab.

Mit ihrer sozialen Kompetenz und ihrer Fundraising-Expertise hat Katrin die Menschen, aber auch die Kommunikation in der Gemeinde stets gestärkt. Als wir uns in der Corona-Ausnahmesituation auf die humanitären Bedürfnisse unserer Zielgruppen konzentriert haben, hat Katrin sofort eine Spenden-Kampagne organisiert und sich in Tel Aviv um Menschen in Not gekümmert. Zurzeit arbeitet sie vor allem an der Ausgestaltung des Jugendprogramms, das wir an die strengen Hygieneauflagen anpassen müssen. Damit hilft sie uns, Kinder und Jugendliche weiterhin zu unterstützen und ihnen zu zeigen, dass sie nicht allein sind.“



Während das „Bet Lahem Live Festival“ in der Vergangenheit tausende Besucher anzog, konnten ZFD-Fachkraft Thomas Trischler (rechts) und der Geschäftsführer des Holy Land Trust, Elias Deis, 2020 keine Gäste mehr in Bethlehem begrüßen. Aufgrund der Corona-Krise wurde das Event abgesagt.

Holy Land Trust ist eine gemeinnützige palästinensische Organisation mit Sitz in Bethlehem, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und Verständigung im Heiligen Land einsetzt. Ihr wesentlicher Fokus liegt darauf, Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Glaubens zusammenzubringen und durch die Begegnung Zuversicht und Offenheit zu fördern. Seit fünf Jahren arbeitet ZFD-Fachkraft Thomas Trischler als Organisationsberater an diesen Zielen mit, seit Februar 2020 unter erschwerten Bedingungen: Aufgrund eines frühen Corona-Ausbruchs wurde Bethlehem vollständig abgeriegelt.



Mittlerweile ein ungewöhnliches Bild: Noch ohne Mundschutz und Mindestabstand führen Mitarbeiter von Holy Land Trust Besuchergruppen vor der Corona-Krise zu unterschiedlichen Orten im Heiligen Land.

Holy Land Trust Geschäftsführer Elias Deis und ZFD-Fachkraft Thomas Trischler berichten, wie die Organisation mit den Herausforderungen umgeht

„Für uns bedeutet die Corona-Krise einen massiven Einbruch: Unser gesamtes Besucherprogramm, bei dem sich dieses Jahr 40 Touristengruppen angemeldet hatten, wurde abgesagt. Unsere Vortrags-Reise in Deutschland fiel aus, ebenso die Teilnahme an der Tourismusmesse und unser großes „Bet Lahem Live Festival“, das jedes Jahr tausende Teilnehmer*innen anzieht. Dadurch konnten wir Menschen nicht zusammenbringen, aber auch Einnahmen und Spenden brachen weg. Zurzeit arbeiten unsere Mitarbeiter*innen ohne Gehalt weiter, weil sie an unsere Arbeit glauben.“

In der Zeit der Kontaktsperre hat das Team im Home-Office gearbeitet, Thomas Trischler einige Wochen sogar von Deutschland aus. Wir haben digital Kontakt zueinander gehalten. Seit Juni dürfen wir wieder ins Büro kommen. Für unseren Zusammenhalt ist das sehr wichtig.

Im Moment planen wir vor allem Aktivitäten für 2021 – in der Hoffnung, dass sich die Situation bis dahin normalisiert. Und soweit es die Finanzen zulassen, entwickeln wir auch unser Konzept weiter, wie wir die arabischen Gemeinden und Schulen in Israel mit Palästinenser*innen, die im Westjordanland leben, zusammenzubringen können.

Thomas hat uns sehr dabei geholfen, einen alternativen Arbeitsplan für 2020 zu entwerfen, nachdem durch die Kontaktsperre so Vieles umstrukturiert werden musste. Er hat die Online Team-Meetings organisiert und uns alle motiviert, weiterzuarbeiten und mit alternativen Ideen die Krise zu meistern. Außerdem haben wir zusammen bereits einen Marketing Plan für 2021 erarbeitet. Und er übernimmt derzeit weitgehend die Kommunikation bei unserem neuen Projekt mit den arabischen Gemeinden in Israel. In der Zukunft wollen wir noch mehr mit deutschen Organisationen und Reisebüros arbeiten. Auch hier begleitet Thomas die Kontaktaufnahme.“



Nach Inkrafttreten der Kontaktsperre haben wir uns auf der Arbeitsebene sehr schnell angepasst und die Kommunikation auf virtuelle Plattformen verlegt.

Unsere Arbeitsgruppen überall im Land haben diese neuen Methoden sehr schnell angenommen und effektiv genutzt. Das wollen wir auch nach der Krise beibehalten.

Auf persönlicher Ebene waren die Eindämmungsmaßnahmen und der damit verbundene Ausnahmezustand eine große Herausforderung. Mit zwei kleinen Kindern, die normalerweise in Betreuung sind, ist es sehr schwierig, für die gesamte Familie eine gesunde Routine zu erhalten.

Katrin Tal, St. James Vikariat



Ich war Anfang März 2020 für unsere Vortragsreise bereits in Berlin, als die Kontaktsperre kam und alle geplanten Veranstaltungen abgesagt wurden.

Da Israel zum Schutz vor einer Ausbreitung des Corona-Virus bereits ein Einreiseverbot erlassen hatte, konnte ich nicht mehr zurück.

Das war eine sehr herausfordernde Situation. Ich saß also erstmal in Deutschland fest und kam bei meinem Bruder unter.

Erst einen Monat später erhielt ich eine Genehmigung für die Rückreise nach Jerusalem. Dort angekommen musste ich zwei Wochen in Quarantäne und habe von zu Hause gearbeitet. Seit Anfang Juni gehe ich nun wieder ins Büro nach Bethlehem und das Leben normalisiert sich langsam.

Thomas Trischler, Holy Land Trust



Ein Blick von oben (v.l.n.r.):
Tabgha Brotvermehrungs-
kirche, Kloster, Beit Noah
und Garten.

Das **Benediktinerkloster Tabgha** ist ein neuer Partner im ZFD-Landesprogramm. Am See Genezareth gelegen, empfängt die Gemeinschaft deutschsprachiger Benediktiner in ihren Räumen der Stille und des Schweigens Pilger*innen aus aller Welt zum Gebet, zur Einkehr und zum Besuch der Heiligen Stätte. Auch die an das Kloster angeschlossene „Internationale Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte Beit Noah“ bietet Besucher*innen aus Israel und Palästina einen besonderen Ort der Gastfreundschaft, an dem Menschen ungeachtet ihrer Religion, Sprache, Kultur oder politischen Überzeugung zusammenkommen. Ab Juli 2020 sollte ZFD-Fachkraft Johanna Binder die Gemeinschaft in Tabgha unterstützen. Aufgrund der Corona-Krise verzögert sich jedoch ihre Ankunft.



Am See Genezareth bietet dieser Dalmanutha (Gottesdienstplatz) Ruhesuchenden und Gläubigen einen stillen Ort zum Gebet.

Pater Josef San Torcuato spricht über die neue Situation unter Corona-Bedingungen

„Wir haben uns dazu viele Gedanken gemacht. Da sich Johanna direkt nach ihrer Ankunft zunächst zwei Wochen in Quarantäne begeben muss, stellen wir ihr hierfür unser Pumpenhaus am See zur Verfügung. Dort werden wir Mönche sie jeden Tag versorgen. Auch nach der Quarantäne kann Johanna bei uns auf dem Klostersgelände wohnen, bis sie eine geeignete Wohnung in der Umgebung gefunden hat. Wir sind sehr gespannt auf das neue Gesicht, das unsere Arbeit sicherlich verändern und bereichern wird, und freuen uns auf ihre Ankunft.“

„Unser Kloster und das Zentrum Beit Noah sind Orte der Begegnung. Unter normalen Bedingungen wären hier zurzeit zahlreiche Besuchergruppen untergebracht. Durch Corona ist es sehr ruhig geworden. Dies bringt uns nach vielen Jahren einerseits große Entlastung. Andererseits wünschen wir uns, dass der Ort wieder so belebt wird, wie es eigentlich gedacht ist. Wir rechnen aber damit, dass die Situation noch mindestens bis zum Herbst so bleiben wird.“

„Wir wollen die Zeit der Ruhe nutzen, um darüber nachzudenken, wie wir uns in den nächsten Jahren weiterentwickeln können. Dazu gehört auch, die Verbindung zwischen unserem Kloster und der Begegnungsstätte Beit Noah zu stärken. Dabei kann uns Johanna sehr gut unterstützen. Beispielsweise planen wir, mit ihr zusammen die Partner von Beit Noah zu besuchen und besser kennenzulernen. Für Johanna schafft dies auch eine gute Grundlage für ihre weitere Arbeit.“



An der Seite der Ärmsten

Während der Corona-Krise im Tschad berät Frank Kahnert Partnerorganisationen von MISEREOR vor Ort bei der Durchführung ihrer Projekte

Mit dem „Coronamobil“ der Caritas (AURA) informierten Mitarbeiter*innen des Apostolischen Vikariats Mongo die Bevölkerung in isolierten Regionen per Megafon in allen lokalen Sprachen über die wichtigsten Regeln des Infektionsschutzes.

Im Tschad bilden die offiziell dokumentierten COVID-19-Fälle ein eher mildes Infektionsgeschehen ab. Dennoch hat die Pandemie schwerwiegende Folgen für das Leben und die Gesundheit der Menschen vor Ort. Frank Kahnert, Leiter der Dialog- und Verbindungsstelle von MISEREOR in N'Djamena, berät Partnerorganisationen dabei, wie sie ihr eigenes Personal schützen und die Bevölkerung schnell und nachhaltig unterstützen können.

Text: Frank Kahnert, EH; Fotos: Frank Kahnert/MISEREOR

866, 11, 74 – alle zwei bis drei Tage notiert sich Frank Kahnert die neuen Fallzahlen. 866 bestätigte Infektionen im Tschad seit Beginn der Corona-Krise, 11 aktuell Infizierte, 74 Menschen, die im Zusammenhang mit COVID-19 gestorben sind. Im internationalen Vergleich sind es niedrige Zahlen, die das tschadische Gesundheitsministerium gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) an diesem 30. Juni 2020 veröffentlicht. Welche Realität sich hinter den Statistiken verbirgt, ist jedoch ungewiss.

„Viel greifbarer sind die Nebenwirkungen“

Denn die medizinische Versorgung und gesundheitliche Infrastruktur im Tschad sind schlecht. Die meisten Menschen leben in Dörfern, oft weit entfernt von schulmedizinisch ausgebildeten Fachkräften, Krankenhäusern oder Behörden, die potenziell Infizierte testen, Erkrankte pfe-

gen, Fallzahlen dokumentieren. „Die tatsächliche Verbreitung von Sars-CoV-2 kennen wir daher nicht“, sagt Kahnert. Seit September 2019 leitet er als AGIAMONDO-Fachkraft die Dialog- und Verbindungsstelle von MISEREOR (DVS) in Tschads Hauptstadt N'Djamena. Viel greifbarer, sagt er, seien die Nebenwirkungen, die die Pandemie in der Gesellschaft auslöse, und die das Leben und die Gesundheit vieler Menschen schwerwiegend beeinträchtigen.

Stillstand bedroht Existenzen

In einem Land ohne nennenswerte Sozialhilfe, in dem ein Großteil der Bevölkerung vom informellen Verkauf von Waren oder dem Angebot von Dienstleistungen lebt, führt der Stillstand des öffentlichen Lebens zum Verlust jeglicher Verdienstmöglichkeit, was schnell existenzbedrohend ist. „Offene Worte, die die Missstände

benennen und Lösungen anmahnen, sind jedoch unerwünscht“, so Kahnert. In der Vergangenheit sei es vielfach vorgekommen, dass Journalist*innen oder zivilgesellschaftlich Engagierte für Kritik bedroht oder verhaftet wurden. Zudem berichteten Bürger*innen, dass patrouillierende Sicherheitskräfte nun noch rigider kontrollieren und scheinbare Verstöße gegen die Präventionsmaßnahmen bestrafen.

MISEREORS Partner im Einsatz

Willkür und Menschenrechtsverletzungen wie diese werden von einigen Nichtregierungsorganisationen dokumentiert, unter ihnen sind auch Partner von MISEREOR. Viele versuchten aber auch, die Menschen mit direkter Hilfe zu unterstützen, so Kahnert. So wie das Krankenhaus Notre Dame des Apôtres, das in N'Djamena unterernährte Kinder versorgt und deren Mütter in Präventionsmaßnahmen schult. Dieses Projekt wurde trotz Corona-Pandemie weitergeführt. Zudem initiierte das Krankenhaus gemeinsam mit anderen katholischen Gesundheitseinrichtungen und MISEREOR Maßnahmen zur Herstellung von Atemschutzmasken. Innerhalb von vier Wochen nähten Freiwillige insgesamt 13.000 Masken, die an die Bevölkerung verteilt wurden. In einer anderen Region waren es 12.000.

Kontaktlos nah dran

Auch im Bildungsbereich wurde Unterstützung geleistet. Um trotz geschlossener Schulen und fehlender technischer Mittel Jugendliche aus der Ferne weiter bei der Abitur-Vorbereitung zu begleiten, vernetzte sich die Direktion des katholischen Erziehungswesens (DINEC) mit dem Radiosender „Arc-en-Ciel“. Über mehrere Wochen gingen hier Lehrer*innen mit Mathematik-, Französisch- oder Geschichtsunterricht auf Sendung und beantworteten Fragen ihrer Schüler*innen live am Telefon.

Auch in N'Djamena und auf dem Land blieben viele Engagierte kontaktlos nah an der Bevölkerung: Mitarbeiter*innen des Kultur- und Jugendzentrums „Centre Al-Mouna“ klärten Tausende Menschen in der Hauptstadt über das Virus und bestehende Eindämmungsmaßnahmen auf. In der isolierten Region Guéra fuhr die Caritas (AURA) aus der Stadt Mongo mit einem zum „Coronamobil“ umgebauten Lieferwagen im Schrittempo durch die Dörfer und erklärte per Megafon zehn Regeln zur Vermeidung einer Infektion.

Beratend vor Ort

Bei all diesen Projekten stand die DVS den Partnerorganisationen unterstützend zur Seite. „Die meisten von ihnen benötigten Beratung, wie sie ihre Corona-Unterstützungsmaßnahmen durchführen und auch finanzieren können,“ erklärt



Frank Kahnert. „Und wir haben über Video- und Telefon-Konferenzen oder Live-Chats den Austausch unter den Kolleg*innen ermöglicht.“ Wichtiger als seine technische Expertise schätzt Frank Kahnert jedoch die Tatsache ein, dass er in der Pandemie vor Ort war. Das habe seiner Einschätzung nach viel Vertrauen geschaffen und sei für die Menschen im Tschad von hohem symbolischem Wert. ■

Frank Kahnert (Mitte) und die Direktorin des Krankenhauses Notre Dame des Apôtres, Schwester Léontine „Orita“ Nangadoum (links neben F. Kahnert), besuchen ein Schneideratelier in der Gemeinde Sainte Famille de Dembé, in dem Atemschutzmasken genäht werden.



Tschad – reiches, armes Land

Der im Zentrum des afrikanischen Kontinents gelegene Tschad gehört zu den ärmsten und korruptesten Ländern der Welt. Trotz Milliardeneinnahmen aus der 2003 begonnenen Ölförderung, leben etwa 80 Prozent der Menschen in extremer Armut. Viele Dörfer sind von Pipelines durchzogen, die Böden durch Bohrungen ausgelaugt, was Unterernährung und Hunger verschärft, aber auch bestehende Konflikte um Zugang zu Land und Wasser. Mit der 2006 eingerichteten Dialog- und Verbindungstelle in der Hauptstadt N'Djamena unterstützt MISEREOR Partnerorganisationen vor Ort, die sich unter anderem für friedliche Konfliktlösung, eine bessere Gesundheitsversorgung und ausreichend Nahrungsmittel für die Bevölkerung einsetzen.

In Zusammenarbeit mit dem katholischen Radiosender „Arc-en-Ciel“ konnten Partnerorganisationen ihre Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit kontaktlos weiterführen und über UKW zahlreiche Menschen erreichen.

Den Wellen standhalten

Mit Ernährungssicherung und Qualifizierung leistet die Organisation Haiti Projet Education (HPE) Unterstützung in schweren Zeiten

Im abgelegenen Süden des karibischen Inselstaats Haiti trifft die Corona-Pandemie auf ein schwaches Gesundheitssystem und bringt zahlreiche Menschen in Existenznot. AGIAMONDO-Fachkraft Claudette Coulanges und ihre Partnerorganisation HPE setzen sich dafür ein, dass Ernährung gesichert wird und insbesondere Mädchen weiter Schulbildung erhalten.

Text: Claudette Coulanges, EH; Fotos: Courtney McCullough/HPE, Claudette Coulanges/HPE

Als Claudette Coulanges und ihre Kolleg*innen von HPE Ende März 2020 Menschen in Aquin zu ihrer aktuellen Situation befragen, haben viele noch nie von COVID-19 gehört.



Oben: Perspektiven online: Um insbesondere Mädchen aus der haitianischen Region Aquin während der Corona-Krise weiter zu fördern, organisierte AGIAMONDO-Fachkraft Claudette Coulanges kurzfristig einen Online-Englischkurs.

Im Rahmen eines Masken-Projekts bot HPE Frauen aus Aquin die Möglichkeit, durch das Nähen von Atemschutzmasken ein kleines Einkommen zu erwirtschaften. Die fertigen Masken wurden kostenlos an die Frauen und an die Bevölkerung verteilt.



Die Region, in der die Nichtregierungsorganisation seit 2004 aktiv ist, liegt sehr abgeschieden an der Südküste Haitis. Nur wenige Informationen erreichen die Dörfer hier. Doch auch wenn die Krise zu diesem frühen Zeitpunkt noch keinen Namen hat, sind ihre Folgen bereits deutlich spürbar.

„Bis heute ist es vor allem Geld, das fehlt“, sagt Claudette Coulanges, die HPE als AGIAMONDO-Fachkraft unterstützt. Die Mehrheit der Bevölkerung in Aquin lebt von den Löhnen, die Angehörige aus dem Ausland überweisen. „Wenn dort die Jobs wegfallen, kommt auch hier nichts mehr an“, erklärt sie. Das führt zu akuter Existenznot: Familien können kein Essen mehr kaufen, Landwirte kein Saatgut mehr erwerben. Hinzu kommt, dass das Ansteckungsrisiko durch die beengten Wohnverhältnisse und die unzureichende sanitäre Infrastruktur sehr hoch ist. Ende Juni lag die Zahl der Infektionsfälle bereits bei knapp 6.000. Eine adäquate Versorgung kann das völlig unterfinanzierte Gesundheitssystem jedoch nicht gewährleisten.

Es ist ein Teufelskreis, den HPE zumindest im Kleinen zu durchbrechen versucht. „Mit dem Aufbau einer Bäckerei und einem Pilotprojekt für Gemüseanbau unterstützen wir die Menschen bei der Nahrungsmittelbeschaffung“, erklärt Coulanges. Außerdem würden Jugendliche dafür qualifiziert, in ihren Dörfern über COVID-19 aufzuklären, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Besonders wichtig ist der Fachkraft jedoch das von HPE durchgeführte Bildungsprogramm. Insbesondere Mädchen hat Coulanges im Blick, denn „sie sind die letzten, die nach der Wiedereröffnung der Schulen den Unterricht wieder besuchen dürfen, weil sie im Haushalt helfen müssen oder das Schulgeld nicht reicht“. Um sie kontaktlos weiter zu fördern, hat HPE einen Online-Englischkurs eingerichtet, den 15 Mädchen regelmäßig besuchen. „So können wir zumindest zeitweise ein bisschen Normalität gewährleisten und die jungen Frauen stärken“, sagt Coulanges.

Wie lange dieser ohnehin fragile Alltag in der Krise aufrechterhalten werden kann, ist jedoch äußerst ungewiss. Für den Sommer wurden einige schwere Hurrikane angekündigt, die Haiti hart treffen könnten. Auch dieser Welle müssen die Menschen dann standhalten. ■



Aufklärung mit vereinten Kräften

Damit Präventionsmaßnahmen in Liberia eingehalten werden, klärt das trägerübergreifende ZFD-Netzwerk die Bevölkerung über COVID-19 auf

Die letzte Epidemie ist in Liberia erst wenige Jahre her. 2014–2015 infizierten sich Tausende mit dem Ebola-Virus, auch, weil sie Übertragungswege und Schutzmaßnahmen nicht kannten. Um zu verhindern, dass dies in der Corona-Krise erneut geschieht, haben sich die Mitglieder des Netzwerks Ziviler Friedensdienst, darunter auch AGIAMONDO, vor Ort zusammengeschlossen. Ziel ist es, die Menschen für COVID-19 zu sensibilisieren, damit sie sich selbst und andere schützen können.

Text: Marion Koerbel, EH; Fotos: Fr. Sumo-Varfee Molubah, AGIAMONDO/Marion Koerbel

Nicht immer sind die Handlungsanweisungen der liberianischen Regierung so eingängig. Oft kommen Informationen über neue Bestimmungen zur Eindämmung des Corona-Virus in der Lebenswirklichkeit der Menschen nicht an.

Obwohl es im Mikrofon des Aufnahmestudios immer wieder knackt und rauscht, ist die Botschaft von Ordensschwester Dr. Barbara Brilliant deutlich zu verstehen. Wie viele andere Expert*innen und Fachleute zuvor, ist die Direktorin des Mother Patern Colleges für Gesundheitswissenschaften heute im Gespräch bei Radio ELBC Monrovia, um die Aufklärung der liberianischen Bevölkerung rund um COVID-19 zu unterstützen. In der Sendung geht es um Gesundheitsfürsorge. „Wenn wir lernen möchten, wie wir mit etwas leben können, müssen wir es kennenlernen“, sagt Brilliant mit fester Stimme. „Wir müssen Verantwortung übernehmen und dürfen das Problem nicht ignorieren, denn es betrifft uns alle.“

Informationen kommen in der Lebensrealität nicht an

Es ist ein Appell, den in Liberia bislang zu wenige Menschen wahrgenommen haben. Denn seit im März 2020 der erste Fall der neuartigen Lungenkrankheit COVID-19 auftrat, steigen die Infektionszahlen trotz strikter Ausgangsbeschränkungen stetig an. Den Grund dafür sehen Marion Koerbel, Koordinatorin des ZFD-Landesprogramms von AGIAMONDO, und andere Kolleg*innen unter anderem in der Kommunikation zwischen Regierung und Bevölkerung. „Viele Informationen zum Infek-



Links:

Drei Mal wöchentlich klärt das ZFD-Netzwerk in Radiosendungen über COVID-19 auf. Auch einfache Schutzmaßnahmen wie richtiges Händewaschen werden besprochen.

Rechts:

Gemeinschaftsleistung: In diesen Broschüren, die an die Bevölkerung in Monrovia und Umgebung verteilt wurden, beantwortet das trägerübergreifende Netzwerk des ZFD die wichtigsten Fragen rund um das Corona-Virus.



Rev. Fr. Sumo-Varfee Muluah, Leiter des katholischen Bildungssekretariats der Erzdiözese Monrovia, arbeitet bei der Verbesserung der Lehrerausbildung eng mit dem ZFD zusammen.

tionsschutz erreichen die Menschen in ihren Lebenswirklichkeiten nicht“, sagt Koerbel. Das habe verschiedene Ursachen. Nachrichtenaustausch funktioniere hauptsächlich über Radio, soziale Netzwerke oder Mundpropaganda, weniger über Fernsehen oder die Tageszeitung, wo neue Präventionsmaßnahmen veröffentlicht werden. Auch seien die Informationen häufig viel zu komplex und für normale Bürger schwer verständlich.

Erfahrung und Expertise zusammenbringen

„Diese Diskrepanz hat schon während der Ebola-Krise 2014–2015 dazu geführt, dass die Menschen in den Gemeinden oft nicht wussten, was vor sich geht und wie sie sich schützen können“, so Koerbel. In Monrovia endete dies zum Teil in gewaltsamen Zusammenstößen mit den Sicherheitskräften, weil Bewohner*innen in Unkenntnis und aus Angst vor einem Versorgungsnotstand trotz Quarantäneanordnung auf den Marktplätzen unterwegs waren.

Um solche Szenarien zu verhindern, war den Trägerorganisationen des ZFD in Liberia, Brot für die Welt und AGIAMONDO, sowie ihren 16 lokalen Partnerorganisationen nach Auftreten des Corona-Virus sofort klar, dass hier etwas geschehen muss.

„Die meisten von uns hatten bereits Erfahrung im Umgang mit Infektionsschutz aus der Zeit der Ebola-Epidemie“, sagt Koerbel. „Durch die Bandbreite an Partnern und ihre Expertise, konnten wir zudem umfangreiches Fachwissen aus den Bereichen Konflikttransformation, Gesundheitsvorsorge, Bildung oder psychosoziale Beratung zusammenbringen und in einer Arbeitsgruppe zur Aufklärung der Bevölkerung bündeln.“

Kommunikation, die verstanden wird

Ziel sollte sein, auf einfache und verständliche Weise zu erklären, was das Corona-Virus ist, wie man sich davor schützen kann und welche Möglichkeiten es gibt, bereits Infizierten zu helfen. Die Planung der entsprechenden Maßnahmen übernahm bald eine Kerngruppe, die über Strom und die notwendige technische Ausrüstung verfügte, um sich per Video-Konferenz im Internet zu besprechen. Anschließend wurden alle Beschlüsse und Aufgaben per E-Mail an den Gruppenverteiler weitergeleitet.

Unter Leitung von Professor Debye T. Sayndee übernahm das Kofi Annan Institut für Konflikttransformation (KAICT) an der Universität von Liberia die Aufbereitung der komplexen Informationen zu einfach formulierten Thesen und Erklärungen, die den Menschen per Broschüre und Flyer zugänglich gemacht werden sollten. Sr. Dr. Barbara Brillant vom Mother Patern College für Gesundheitswissenschaften stellte der Gruppe Lehrkräfte für medizinisches Fachwissen zur Seite. Die Partnerorganisation Youth Crime Watch Liberia (YCWL) organisierte einen Grafiker für das Layout der erstellten Inhalte.

Mit starker Stimme im Radio

„Dieses Material haben wir in der Hauptstadt Monrovia und den umliegenden Gemeinden verteilt und tun es noch“, berichtet Marion Koerbel. Um die Menschen darüber hinaus zu erreichen, plant und organisiert das Netzwerk an drei Tagen der Woche Radiosendungen, in denen Expert*innen wie Sr. Barbara Brillant die Bevölkerung über die Pandemie aufklären und für präventives Verhalten sensibilisieren sollen. Dabei geht es auch um Deeskalation, denn in der Krise kommt es immer wieder zu



gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Bürger*innen und Sicherheitskräften.

Es brauche eine Atmosphäre, in der die Menschen verstehen, dass es um ihre eigene Gesundheit geht, erläutert Professor T. Saydee vom KAICT in einer Radiosendung zu Konflikttransformation in Zeiten von COVID-19. Die Art und Weise, wie die Polizei arbeite, kreierte jedoch eher Widerstand in der Bevölkerung. „Wir möchten dazu beitragen, dass alle Beteiligten das Gefühl bekommen, gemeinsam und nicht gegeneinander an der Gesundheit des Landes mitzuarbeiten.“

Trost und Solidarität in der Krise

Wenn durch Ausgangssperren und Kontaktverbote Existenzen bedroht sind, ist die Anspannung jedoch groß. In Liberia lebt die Hälfte der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Geld für Vorratskäufe gibt es nicht. „Das macht es schwierig für die Menschen, zu Hause zu bleiben“, sagt Rev. Fr. Sumo-Varfee Molubah. Der Leiter des katholischen Bildungssekretariats der Erzdiözese Monrovia betreut 27 Schulen, die nun geschlossen sind. 1.100 Angestellte erhalten aufgrund fehlender Schulgeldzahlungen kein Gehalt mehr. „Viele kommen zu mir und bitten um Unterstützung“, sagt Molubah. Aber es sei einfach kein Geld da. Was er geben kann ist Trost – und den Rat, sich an die Präventionsmaßnahmen zu halten.

Dafür arbeitet Rev. Molubah eng mit Manfred Rink zusammen. Normalerweise zuständig für Weiterbildungen in psychosozialer Beratung, stehen derzeit Virenkunde und Infektionsschutz auf dem Lehrplan der ZFD-Fachkraft. Es sind Themen, die Rink als ehemaliger Koordinator

des ZFD-Landesprogramms in Sierra Leone aus der Zeit der Ebola-Epidemie gut kennt. Nun gibt er seine Erfahrung an liberianisches Schulpersonal, aber auch an Gemeindepriester weiter. Die gemeinsame Arbeit in der Krise stärke das Gemeinschaftsgefühl, sagt er. Es entstehe eine enge Verbindung, ein Gefühl von Wärme, neben all den Herausforderungen. Dass an dieser Verbindung im ZFD-Netzwerk so viele Organisationen mitwirken, um die Menschen in der Pandemie zu schützen, sei etwas ganz Besonderes. Und das motiviere ihn sehr. ■

Um die Wiederaufnahme des Unterrichts gut vorzubereiten, werden Schulmitarbeiter*innen mit Hygienevorschriften und Corona-Schutzmaßnahmen vertraut gemacht.



Aus seiner Erfahrung während der Ebola-Krise in Sierra Leone weiß Manfred Rink, ZFD-Fachkraft im katholischen Bildungssekretariat in Monrovia, wie wichtig es ist, sich an Präventionsmaßnahmen zu halten.

ZFD-Landesprogramm Liberia – schwache Strukturen stärken

Liberia hat viele Krisen erlebt. Der Bürgerkrieg und zuletzt die Ebola-Epidemie 2014–2015 haben die ohnehin fragilen Strukturen des Landes stark belastet. Das Gesundheitssystem ist unterfinanziert, Wasser- und Stromversorgung nur unzureichend ausgebaut, was die Bewältigung der Corona-Pandemie enorm erschwerte. Die Schließung der Bildungseinrichtungen verschärft das Problem: Das allgemein niedrige Bildungsniveau sinkt weiter, häusliche Gewalt nimmt zu. Mit Projekten zur Integration marginalisierter Bevölkerungsgruppen und zum Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit unterstützt das ZFD-Landesprogramm seine Partnerorganisationen bei der Bewältigung dieser Herausforderungen.



Auch in Madagaskar mussten Bildungseinrichtungen zur Eindämmung von COVID-19 schließen. Viele Studierende waren von heute auf morgen mittellos und auf sich allein gestellt.

In der Krise voneinander lernen

Auf die Bedrohung durch Sars-CoV-2 reagierten viele Menschen in Madagaskar mit Mut, Risikobereitschaft und Kreativität, berichtet Frank Wiegandt, der MISEREOR-Partner in der Krise begleitet hat.



In Madagaskar gibt es kaum Ärzte und fast keine Intensivstationen. Wer ernsthaft erkrankt, muss meist ohne schulmedizinische Versorgung zurechtkommen. Zur Bewältigung der Corona-Krise kommen daher in dem ostafrikanischen Inselstaat Prävention und Aufklärung große Bedeutung zu. Herausforderungen, denen die Bevölkerung laut Frank Wiegandt mutig und kreativ begegnet ist.

Text: Frank Wiegandt, EH; Fotos: Fr. Omar, Frank Wiegandt/MISEREOR, Emil Wiegandt

AGIAMONDO-Fachkraft
Frank Wiegandt arbeitet als Berater von MISEREOR am Institut für Sozialarbeit (Institut Supérieur de Travail Social, ISTS) in Madagaskars Hauptstadt Antananarivo und unterstützt Strukturen vor Ort bei der Organisationsentwicklung.

In Madagaskar bei guter Gesundheit zu sein ist ein hohes Gut. Es ist ein Zustand, den es zu bewahren gilt, denn in dem ländlich geprägten Inselstaat besteht nur sehr eingeschränkt Zugang zu Gesundheitsversorgung. Im Schnitt gibt es 18 Ärzte für 100.000 Einwohner*innen und die wenigen Krankenhäuser des Landes sind für die Behandlung vor allem schwerer Verläufe nur unzureichend ausgestattet. Der beste Schutz vor lokal grassierenden Krankheiten wie Malaria, Cholera, Tuberkulose oder sogar der Pest ist der, einer Ansteckung vorzubeugen.

Präventionsmaßnahme Abschottung: Das Infektionsrisiko sinkt, die Not nimmt zu

Auch aus diesem Grund reagierte die madagassische Regierung im Frühjahr 2020 sehr zügig, als es darum ging, die Gefahr einer Ausbreitung des neuartigen Corona-Virus vor Ort zu verhindern. Als in Deutschland Mitte März die ersten Schulen schlossen, wurde in Madagaskar der internationale Flugverkehr eingestellt, kurz darauf trat für die Hauptstadt Antananarivo und die Hafenstadt Tamatave eine Ausgangssperre in Kraft. Die Einführung einer allgemeinen

Maskenpflicht, die Schließung aller Seehäfen, Schulen und Universitäten sowie ein Verbot des Taxi- und Busverkehrs folgten unmittelbar.

Für den Großteil der Bevölkerung sank dadurch das Risiko, sich mit Sars-CoV-2 zu infizieren, obwohl bereits erste Fälle bekannt wurden. Durch die Ausgangsbeschränkungen und den Stillstand des öffentlichen Lebens fielen für die meisten Menschen aber auch Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten weg, die sie zuvor vor allem informell ausgeübt hatten. Ohne staatliche Unterstützung erwarten zu können, waren viele auf Nothilfe angewiesen – eine Situation, auf die zahlreiche Akteure der Zivilgesellschaft, darunter auch Partner von MISEREOR, umgehend reagierten.

Schnelle Hilfe für die Schwächsten

Mit der aktiven Unterstützung der zuständigen Bischöfe in Tamatave und Morondava an der Westküste wurden kurzerhand Maßnahmen zur Eindämmung des Virus eingeleitet und besonders schwache Bevölkerungsgruppen in den Blick genommen, um sie in der Krise zu stärken. So organisierte das neue Entwicklungsbüro der Erzdiözese in Tamatave Schutzmasken und Desinfektionsmittel für Gefängnisinsass*innen und versorgte sie mit zusätzlichen Mahlzeiten, um ihre Immunabwehr zu verbessern. Auch das Gefängnispersonal wurde für die neuen Hygieneanforderungen sensibilisiert und in die Aktivitäten eingebunden.

In Morondava brachte die Schließung der regionalen Fachhochschule Institut Supérieur Catholique du Menabé (ISCAMEN) sowie aller Dienstleistungen auf dem Campus zahlreiche Studierende in Versorgungsnotstände. Auch hier agierte Schulleiter Frère Omar schnell und mutig, indem er die jungen Leute kurzfristig in Hygienemaßnahmen zum Wohl der Gemeinde einband und ihnen Schulungen über Infektionsschutz anbot. Ausgestattet mit Wissen zur Prävention von COVID-19 sowie selbst gefertigtem Schutz- und Hygienematerial konnten die Studierenden nach der Rückkehr in ihre Heimatdörfer zahlreiche Menschen vor Ort unterstützen.

Offenheit und Lernbereitschaft stehen im Vordergrund

Für die fachliche Begleitung der organisatorischen Aufgaben durch MISEREOR zeigte sich, dass der kontaktlose Austausch mit den Partnern über Video-Chat sehr gut funktionierte. Wissend um die Dringlichkeit der Situation arbeiteten alle Beteiligten mit viel Initiative, effektiv und äußerst motiviert zusammen.

Nahrungsmittelhilfen für verarmte Haushalte, psychosoziale Unterstützung für von Gewalt betroffene Familien und andere Maßnahmen



Zum Schutz vor COVID-19 unterstützten Studierende der Fachhochschule ISCAMEN in Morondava die Gemeinde bei der Desinfektion der Kathedrale.

Zur Verbesserung der Hygienemaßnahmen bauten Studierende in Morondava Wasserkanister zu mobilen Wasserspendern um und verteilten sie neben anderem Schutzmaterial in ihren Heimatdörfern.

wurden so zügig diskutiert und schnell beschlossen.

Zunächst noch vor Ort in Antananarivo, seit Mitte April 2020 dann aus dem Home-Office in Deutschland, blieb Frank Wiegandt als Organisationsberater und Fachkraft von MISEREOR stets nah dran an den Überlegungen, Initiativen und Strategien der Partner in Madagaskar. Für ihn zeigte die Krise deutlicher denn je, dass Offenheit und die Bereitschaft voneinander zu lernen in der Entwicklungszusammenarbeit im Vordergrund stehen. „Während der vermeintlich entwickelte globale Norden durch das Corona-Virus so verwundbar war wie selten zuvor, tasteten sich die Menschen in Madagaskar mit Kreativität und Risikobereitschaft mutig voran“, sagt Wiegandt.

Erfahrungen bewahren

Mit vereinten Kräften ist so vieles möglich – an diese positive Erfahrung möchten Wiegandt und MISEREORS madegassische Partner auch in Zukunft anknüpfen. Nach der Corona-Pandemie wollen sie die Ansätze vertiefen, die in der Krise angestoßen wurden, und weiter daran arbeiten, die hygienischen Zustände im Land, den Zugang zu Trinkwasser und die allgemeine Gesundheitsversorgung zu verbessern. ■



Um so viele Menschen wie möglich für COVID-19-Infektionsschutz zu sensibilisieren, organisierte ISCAMEN-Leiter Fr. Omar ein Qualifizierungsangebot für Studierende, bei dem sie Präventionsmaßnahmen kennenlernen sowie Methoden, wie sie diese in ihren Dörfern weitervermitteln können.

Online präsent

Um Fachkräften trotz Corona-Kontaktsperre weiterhin Fortbildungen anzubieten, stellte AGIAMONDO im März 2020 fast alle Seminare auf E-Learning um

Teamleiterin im Bereich Personalentwicklung, Kerstin Kude (Mitte), zusammen mit ihrer Kollegin Julia Lemke (rechts) und Trainer Björn Eser (links) bei der Planung der nächsten Online-Veranstaltungen für den Zivilen Friedensdienst.

Ist ein Seminar, dessen Lernziele vor allem durch Interaktion und persönliche Begegnung erreicht werden, auch online durchführbar? Ja, würden Kerstin Kude, Teamleiterin der Personalentwicklung bei AGIAMONDO, und ihre Kollegin, Julia Lemke, heute sagen. Die Corona-Krise war der Praxistest – von heute auf morgen musste fast das gesamte AGIAMONDO-Seminarprogramm auf E-Learning-Formate umgestellt werden. Wie das funktioniert hat, und welche Perspektiven sich dadurch ergeben haben, erzählen die Kolleginnen im Interview.

Text: Eva Maria Helm; Fotos: AGIAMONDO/Christoph Seelbach, AGIAMONDO

Was bedeutete die Kontaktsperre zur Eindämmung von COVID-19 für die Personalentwicklung bei AGIAMONDO?

Kerstin Kude: Eine der wesentlichen Aufgaben unseres Teams ist es, Seminare zu entwickeln und durchzuführen, die Fachkräfte angemessen auf ihre bevorstehende Lebenssituation und Arbeit vorbereiten. Die Seminare stellen Lernräume zur Verfügung und regen wichtige Lernprozesse an, die Fachkräfte befähigen, ihre Arbeit wirksam leisten zu können und auch unter schwierigen Rahmenbedingungen mental, seelisch und physisch gesund zu bleiben. Diese wichtigen Formen der Vorbereitung wollten wir unbedingt aufrechterhalten. Als AGIAMONDO entschied, trotz der weltweiten Einschränkungen zur Unterstützung unserer Partner weiterhin Fachkräfte zu entsenden, haben wir sofort überlegt: Wie schaffen wir es und was genau brauchen wir, um die Veranstaltungen online zu organisieren?

Wie sind Sie dann vorgegangen?

Für unsere Präsenz-Seminare arbeiten wir mit sehr engagierten, internationale erfahrenen freiberuflichen Trainer*innen zusammen. Die methodisch-didaktische Umstellung auf Online-Formate konnte mit ihnen für alle Seminare mutig und kreativ umgesetzt werden. Die Trainer*innen sind flexibel und methodisch außerordentlich versiert. Innerhalb kürzester Zeit lagen uns entsprechende Konzepte vor, die wir nur noch in wenigen Details abstimmen mussten. Für Fragen rund um die technische Umsetzung beauftragten wir zwei externe, E-Learning erfahrene Freiberufler*innen, die uns im Entwicklungsprozess beratend zur Seite standen. Mit ihnen konnten die Trainer*innen auch Übungsstunden vereinbaren, um Methoden online zu erproben. Insgesamt hat unser Team diese neue Situation mit sehr viel Engagement und Kreativität angenommen und gestaltet. So war es möglich, bereits eine Woche



nach dem Erlass der Kontaktsperre das erste Online-Seminar anzubieten.

Welche Herausforderungen gab es bei der Umstellung?

Julia Lemke: Anfangs mussten wir viele Arbeitsprozesse umplanen und die Organisation der Seminare an die veränderten Bedingungen anpassen. Das war aufwendig, aber auch spannend. Während beispielsweise bei Präsenzveranstaltungen alle Teilnehmenden zur selben Uhrzeit im selben Raum sind, konnten wir nun Fachkräfte auf unterschiedlichen Kontinenten in unterschiedlichen Zeitzonen zusammenbringen. Da kann ein Seminar nicht einfach um neun Uhr Ortszeit beginnen, sondern individuelle Lösungen sind zu finden. Auch für die Trainer*innen bedeutete das eine andere Koordinationsarbeit. Deshalb war es auch wichtig, die Seminar-Anmeldungen möglichst früh abzuschließen, um genügend Vorlauf für die individuelle Planung zu haben.

Wie liefen die Online-Seminare ab?

Kerstin Kude: Wir haben ja viele Themen, die wir anbieten – von Sicherheitstrainings über Methoden-Workshops bis hin zu Reflexionsangeboten, die die eigene Haltung und Berufsprofile im Fokus haben. Die meisten Themen werden über mehrere Tage bearbeitet. Das haben wir online so beibehalten, allerdings mit verkürzter Sitzungsdauer, damit es vor dem Bildschirm nicht zu anstrengend wird. Stattdessen haben die Trainer*innen mehr Einzel-Reflexions- oder Kleingruppenarbeiten durchgeführt, die von den Teilnehmer*innen zeitlich flexibel umgesetzt werden konnten. Technisch hatten wir glücklicherweise – auch dank der guten Vorbereitung durch unsere EDV – wenig Störungen. Zum Teil war es sogar vorteilhaft für die Fachkräfte, ihre Themen konzentriert und fokussiert in der Ruhe der Unterkunft oder des eigenen Zuhauses reflektieren zu können.

Für den persönlichen Austausch in den Pausen haben sich dann zusätzlich einige online verabredet und im Chat getroffen.

Wie haben die Teilnehmer*innen die Online-Seminare angenommen?

Julia Lemke: In den meisten Fällen sehr positiv. Weil wir es genau wissen wollten, haben wir auch ein Online-Feedback entwickelt. Unsere früheren Bewertungsbögen konnten wir ja nicht verteilen. Bei der Auswertung haben uns unsere zwei E-Learning versierten Freiberufler*innen unterstützt. Auffallend im Ergebnis war der besonders hohe Zuspruch für die Trainer*innen. Deren wertschätzende Art sowie ihre fachliche, technische und methodische Expertise wurden vielfach gelobt. Gewünscht hätten sich einige Teilnehmenden mehr Vorbereitungszeit und mehr Material, da kamen viele Infos aufgrund der Ad-Hoc-Umstellung sehr kurzfristig. Beim Aufbau der Online-Seminare müssen wir in Zukunft auf kompakte Lerneinheiten achten und regelmäßiger kurze Pausen machen.

Gibt es Erfahrungen, die AGIAMONDO beibehalten möchte, auch wenn Präsenzveranstaltungen wieder möglich sind?

Kerstin Kude: Wir alle im Team waren beeindruckt, wie viel Wissensvermittlung, Reflexion, Austausch, ja auch Bewegung online inspirierend umsetzbar ist. Das hätte keine*r erwartet. Gerade weil es so gut funktioniert hat, und das E-Learning auch eine wunderbare Chance ist, Menschen unabhängig von ihrem Standort zusammenzubringen, möchten wir bewahren, was entwickelt wurde. Davon könnten auch unsere Partner profitieren. In der Zukunft möchten wir gerne alternativ Präsenz- und Online-Seminare anbieten, damit wir uns wieder in bewährter Weise vor Ort treffen können, aber auch Fachkräften und anderen die Teilnahme ermöglichen, die noch nicht anreisen dürfen oder können. ■

Links und Mitte:

Für die Online-Umstellung ihres Seminarprogramms beauftragte AGIAMONDO erfahrene freiberufliche Trainer*innen wie Katharina Bosl von Papp und Björn Eser, die kurzfristig methodisch kreative und didaktisch anregende E-Learning-Formate entwickelten.

Rechts:

Als Heft oder auch online erhältlich: Das Seminarprogramm 2020 von AGIAMONDO.

www.agiamondo.de/fileadmin/user_upload/A_PDF-Dateien/Broschueren/Seminarprogramm_2020_final.pdf

Personalia



Foto: Privat

Friedhelm Krätzer neu im ZFD-Team

Seit April 2020 unterstützt Friedhelm Krätzer das ZFD-Team als Berater auf Zeit (BaZ) für Finanzadministration und folgt damit Jens Niggemann nach. Zu seinen zentralen Aufgaben gehört es, die Partnerorganisationen stufenweise in das eigenverantwortliche Management von Projektmitteln zu begleiten. Hierfür bringt der gelernte Bankkaufmann 16 Berufs- und Ausbildungsjahre sowie ein Studium zum Betriebswirt (VWA) mit. Zuletzt war er bei einer regionalen Genossenschaftsbank in Baden-Württemberg tätig. Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit sammelte Friedhelm Krätzer u. a. während eines siebenjährigen Aufenthaltes in Ghana – zunächst als Entwicklungshelfer des DED (später GIZ) im Bereich Organisations- und Prozessberatung, anschließend als Berater für ein Berufsbildungsprojekt der Sparkassenstiftung für Internationale Kooperation e. V. mit den Kreditgenossenschaftsverbänden von Ghana und Gambia.



Foto: Privat

Karin Rex verstärkt die Personalgewinnung

Im Team Personalgewinnung hat Karin Rex zum Mai 2020 ihre Arbeit aufgenommen. Mit einem Stellenumfang von 80 Prozent ist sie für das Bewerbungsmanagement zuständig.

Nach ihrem Pädagogik-Studium in Köln war Karin Rex zunächst in der Erwachsenenbildung tätig, unter anderem an den Euro-Schulen in Leverkusen. Später wechselte sie in den Bereich des Veranstaltungs- und Projektmanagements und war bis vor Kurzem beim Maschinen- und Anlagenbauer SMS group GmbH in Düsseldorf beschäftigt.



Foto: Privat

Marius Labahn neu im Team Ziviler Friedensdienst

Als Referent für Finanzmanagement ist Marius Labahn seit Mitte Mai 2020 mit einem Stellenumfang von 90 Prozent für das Team Ziviler Friedensdienst tätig. Er verfügt über einen Bachelor in Politikwissenschaften der Uni Bremen sowie über einen Master in Internationale Studien/Friedens- und Konfliktstudien der Uni Frankfurt.

Seit 2011 war und ist Marius Labahn in der Entwicklungszusammenarbeit tätig, unter anderem für den Evangelischen Entwicklungsdienst (EED), die GIZ, die Welthungerhilfe und Misereor. Zuletzt arbeitete er als Referent für Finanzen beim Forum Ziviler Friedensdienst in Köln, wo er zahlreiche ZFD-Projekte sowie ein EU-gefördertes Friedensprojekt in Deutschland betreute.



Foto: Privat

Patrick van Loon ist neuer Verwaltungsleiter bei AGIAMONDO

Zum 4. April 2020 hat Patrick van Loon die Stelle des Verwaltungsleiters bei AGIAMONDO übernommen. Zu seinen zentralen Aufgaben, die er in Vollzeit betreut, zählen das Hausmanagement, die IT-Steuerung sowie Finanzen und Personal. Außerdem ist er für Digitalisierung und Prozesse zuständig.

Patrick van Loon hat an der TH Köln ein Diplom in Wirtschaftsinformatik erworben und war 8 Jahre in verschiedenen Funktionen bei der Bargeld Tochter STS der Commerzbank tätig. Einblicke in die EZ sowie internationale Projekte erhielt er während seines langjährigen Engagements bei der Katholischen Landjugendbewegung.



Foto: Privat

Sevim Kahvecioglu verstärkt ZFD-Finanzverwaltung

Sevim Kahvecioglu ist seit dem 15. Mai 2020 neue Sachbearbeiterin für die Finanzverwaltung im ZFD-Team. Dort arbeitet sie mit einem Stellenumfang von 75 Prozent. Sevim Kahvecioglu hat im Kölner Hyatt Regency Hotelfach gelernt und war danach in größeren Unternehmen (u. a. Telekommunikation, Automobilindustrie) als Assistentin der Geschäftsleitung tätig.

Weltdienst unterstützen

© Florian Kopp

Leiter*in der MISEREOR Dialog- und Verbindungsstelle (DVS)

Abuja, Nigeria

Die DVS berät ihre nigerianischen Partner bei der Konzeption, Durchführung und Evaluierung von Entwicklungsprojekten.

Ihre Aufgaben

u. a. Beratung der MISEREOR Partner zu Planung, Monitoring und Evaluierung, Organisationsentwicklung sowie zur MISEREOR Förderpolicy; Organisation von (online) Trainings zu Schwerpunktthemen; Netzwerkförderung der MISEREOR Partner mit international tätigen Akteur*innen; Vertretung von MISEREOR im Kreis der deutschen Entwicklungsorganisationen und bei der Deutschen Botschaft; Weiterentwicklung der Förderschwerpunkte MISEREORS in Nigeria und der entwicklungspolitischen Öffentlichkeits-, Bildungs- und Lobbyarbeit.

Ihr Profil

Abgeschlossenes Studium in Sozialwissenschaften, Politikologie, Agrarwissenschaften, Ethnologie, Pädagogik und drei Jahre Berufserfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit; Berufserfahrung in der Organisationsentwicklung, partizipativen Wirkungserfassung und wirkungsorientiertem PME; sehr gute Englischkenntnisse; EU-Bürger*in oder Schweizer*in; Mitglied der christlichen Kirche.

Trainer*in für Friedensarbeit im Bereich Land- und Ressourcenkonflikte

Gulu, Uganda

Die interreligiöse Organisation ARLPI setzt sich als Initiative von Vertreter*innen verschiedener Glaubensrichtungen für Friedenskonsolidierung und Konflikttransformation in Nord-Uganda ein.

Ihre Aufgaben

Durchführung von Konfliktanalysen und Vermittlung von Kenntnissen zu Land- und Ressourcenkonflikten; Planung, Konzeption und Veranstaltung von Workshops; Aufbau eines nachhaltigen Wissensmanagements zum Thema Landrechte; Unterstützung bei der Identifikation und Implementierung von Strategien zur gewaltfreien Bearbeitung von Landkonflikten in ländlichen Gebieten.

Ihr Profil

Abgeschlossenes Hochschulstudium z. B. in Friedens- und Konfliktstudien, Politikwissenschaft, Geographie, Ethnologie, Sozialwissenschaften oder Jura; Berufserfahrung im Bereich Landrecht und Land- und Ressourcenkonflikte; Erfahrungen in der Friedensarbeit sowie friedensorientierter Erwachsenenbildung; sehr gute Englischkenntnisse; EU-Bürger*in oder Schweizer*in; Mitglied der christlichen Kirche.

Corona-Informationen zum Auswahlverfahren

Liebe Bewerber*innen,

Ihre Bewerbung nehmen wir auch in der aktuellen Situation gerne über das Online-Bewerbungsportal entgegen. Das Auswahlverfahren führen wir aktuell online durch. Auch für die Vorbereitungsmaßnahmen bieten wir digitale Formate an.

Gegenwärtig reisen keine Fachkräfte aus. Wir hoffen, dass sich die Lage weltweit bald entspannt und wir verantwortlich und gemeinsam mit den Partnern die Entscheidung treffen können, dass Fachkräfte wieder vor Ort in den Projekten arbeiten.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Nähere Informationen zum Bewerberprofil und aktuelle Stellen finden Sie hier: www.agiamondo.de/bewerber/stellenmarkt.html

Zum Abschluss digital

Hildegardis-Verein begeht Festakt für Mentoring-Programm per Video-Konferenz

Foto: © Agathe Lukassek/Hildegardis-Verein

Es war ein etwas anderes Zusammentreffen, das die 20 Teilnehmerinnen des diesjährigen Programms „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“ anlässlich ihres Abschlussseminars Mitte Juni 2020 erlebten. Denn anstatt wie zum Auftakt vor gut einem Jahr mit ihren Mentor*innen persönlich zusammenzukommen, führte der verantwortliche Hildegardis-Verein die dreitägige Veranstaltung aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen digital durch.

Besonders der öffentliche Festakt am letzten Tag, zu dem mehr als 50 Programmteilnehmer sowie Kirchenvertreter*innen eingeladen waren, sollte im virtuellen Rahmen angemessen gestaltet werden. Dazu stellten die Mentees ihre persönlichen Erfahrungsberichte kurzfristig auf digitale Präsentationen um und „bewiesen einmal mehr, wie schnell und kompetent sie auf neue Herausforderungen reagieren können“, so die Projektleiterinnen Alexandra Schmitz und Elena Stölzel.

Auch Miriam Lies, Referentin im Team Personalvermittlung bei AGIAMONDO, und Dr. Friederike Repnik, Beraterin auf Zeit für den Zivilen Friedensdienst, präsentierten ihre Projekte, in



denen sie als Programmteilnehmerinnen ein Jahr lang Führungserfahrung sammeln und diese gemeinsam mit ihrem Mentor, AGIAMONDOS stellvertretendem Geschäftsführer Martin Vehrenberg, auf verschiedenen Seminaren reflektieren konnten.

Das Mentoring-Programm, das der Hildegardis-Verein in Kooperation mit der Deutschen Bischofskonferenz 2019/2020 bereits zum vierten Mal durchführte, will Kirchenmitarbeiterinnen ermutigen, Führungspositionen in der katholischen Kirche zu übernehmen. Bislang haben etwa 100 Frauen daran teilgenommen, von denen einige bereits in höhere Positionen aufgestiegen sind. ■

Auftaktveranstaltung nach „alter Schule“: Die Teilnehmer*innen des Programms „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“ stehen mit ihren Mentor*innen im Juli 2019 noch ohne Mundschutz und Mindestabstand zum gemeinsamen Erinnerungsfoto zusammen.

Lernvideos gegen Lockdown-Langeweile

AGIAMONDO-Fachkraft Jonas Schumacher und seine Partnerorganisation Masifunde produzieren Quarantäne-Fernsehen für Kinder

Foto: © Laura Klapper/Masifunde

AGIAMONDO-Fachkraft und Politologe Jonas Schumacher unterstützt Masifunde seit 2011 als Geschäftsführer in Südafrika bei Initiativen zur Bildungsförderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher.



Ob Theater mit Lehrer Xabiso, kreatives Malen mit Kunstlehrer Banele oder Sport und Literatur – interaktiv und unterhaltsam sollten die Lernvideos sein, die AGIAMONDO-Fachkraft Jonas Schumacher und das Team seiner Partnerorganisation Masifunde Learner Development für die Kinder in den Townships von Port Elizabeth

produzierten. Anfangs noch improvisiert, um die Jugend im Lockdown konstruktiv zu beschäftigen, lief das 5-10-minütige Format bald täglich im Fernsehen. Mittlerweile hat sich unter dem Namen „quaranTV“ eine richtige Show entwickelt, zu der auch andere Organisationen Inhalte beisteuern. Jonas Schumacher freut sich über diese Entwicklung: „Wir hoffen sehr, dass viele Kinder mit der Show erreicht werden und wir ihnen so die schwierige Phase des Lockdowns ein kleines Stück erleichtern können.“

Masifunde Learner Development ist eine Nichtregierungsorganisation in Südafrika, die künstlerisch-kreative Angebote für benachteiligte Kinder und Jugendliche aus den Townships entwickelt. Ziel ist es, ihnen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen und sie zu sozialer Verantwortung für die Entwicklung ihres Umfelds zu motivieren. ■

Online verbunden: Die Teilnehmer*innen der 72. AGIAMONDO-Mitgliederversammlung begegnen sich in diesem Jahr auf dem Bildschirm.



Wesentlich bleibt die Begegnung von Mensch zu Mensch

AGIAMONDO-Mitgliederversammlung blickt per Video-Konferenz auf die Errungenschaften aus 2019 zurück

Foto: © AGIAMONDO

Ein persönliches Wiedersehen konnte es aufgrund der Corona-Kontaktsperre in diesem Jahr nicht geben. Stattfinden sollte sie aber trotzdem, die 72. AGIAMONDO-Mitgliederversammlung – und zwar per Video-Konferenz. Themen zum Austausch gab es viele. Und so blickten die Teilnehmer*innen am 17. Juni 2020 jeder für sich, und doch gemeinsam, über ihre Bildschirme auf das Jahr 2019 zurück.

Im Jahresbericht vorgestellt und gleich zu Beginn mit Freude aufgenommen wurde die Nachricht, dass insgesamt 236 Fachkräfte nach dem Entwicklungshelfergesetz (EhFG) bei AGIAMONDO beschäftigt waren, darunter 94 im Zivilen Friedensdienst, mit dem AGIAMONDO mittlerweile Partnerorganisationen in zwölf Landesprogrammen unterstützt.

In der Kölner Geschäftsstelle war der Namenswechsel der Organisation ein wichtiger Meilenstein für die Zusammenarbeit.

Nach 60 Jahren wurde die vormalige AGEH (Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe) in AGIAMONDO umbenannt. „Grund dafür war das veränderte Verständnis von personeller Zusammenarbeit als Kooperation auf Augenhöhe“, so AGIAMONDO-Geschäftsführerin Dr. Claudia Lücking-Michel, „und die internationale Neuausrichtung der Personalvermittlung vom Entwicklungsdienst zum Weltendienst.“

Deutlich kommuniziert wurde insgesamt, dass die solidarische Begegnung von Mensch zu Mensch mit unterschiedlich geprägten Denkweisen und Erfahrungen für AGIAMONDO wesentlich bleibt. Um die Organisation dabei zu unterstützen, sich für diese Überzeugung auch in Zukunft stark zu machen, konnte ZFD-Fachkraft Raphael Nabholz, der Mitte 2019 aus Israel/Palästina zurückkehrte, als neues Mitglied und Rückkehrer*innen-Vertreter für die Versammlung gewonnen werden. ■



Entwicklungs- zusammenarbeit

Eine Aufgabe für Sie?

Foto: Birgit Betzelt

AGIAMONDO ist der Personaldienst der deutschen Katholiken für Entwicklungszusammenarbeit. Seit mehr als 60 Jahren bringen wir tagtäglich Menschen in Projekten in über 60 Ländern zusammen, um menschenwürdige Lebensbedingungen Wirklichkeit werden zu lassen.

Sie haben Berufserfahrung und suchen den Austausch zwischen den verschiedenen Kulturen und Gesellschaften dieser Welt? Die christlichen Werte sind Teil Ihrer Motivation?

Dann sollten wir uns kennenlernen!

Wir bieten Ihnen eine verantwortliche Tätigkeit bei international üblicher Vergütung sowie umfangreiche Sozial- und Sicherungsleistungen – und beziehen dabei Ihre Familie mit ein. Auf Ihre Tätigkeit bereiten wir Sie umfassend vor.

Informieren Sie sich auf
www.agiamondo.de über
unsere Stellenangebote.



AGIAMONDO
Personal und Beratung
für internationale Zusammenarbeit